

Eisenbahn-Unglück bei Düren.

Düren, 25. Aug. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Düren (Bez. Köln) ist heute früh 3,04 Uhr der Schnellzug Paris-Warschau mit der Lokomotive und sieben Wagen, darunter drei ausländischen, entgleist. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Personen getötet, 17 Fahrgäste, meistens Ausländer, schwer und 25 Personen leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

Düren, 25. Aug. Der bei Düren verunglückte D-Zug 23 war mit Reisenden bis auf den letzten Platz besetzt. Die Unfallstelle liegt etwa 500 Meter von der Station Düren entfernt. Auf der Strecke werden Gleisarbeiten vorgenommen, so daß der Verkehr auf ein Nebengleis umgelegt werden mußte.

Der Lokomotivführer hat in Düren schriftliche Weisung erhalten, auf dieser Strecke langsam zu fahren. Augenzeugen berichten aber, daß die Stundengeschwindigkeit schätzungsweise 90 Kilometer betragen habe. Es müsse daher angenommen werden, daß der Lokomotivführer sich an die Weisung nicht gehalten habe. Die Unfallstelle selbst bietet

ein Bild grauenhafter Zerstörung und unbefehliglichen Durcheinanders.

Die Maschine, die aus den Schienen geworfen ist, liegt mit den Rädern neben der Strecke. Der Pack- und der Postwagen sind eine acht Meter hohe Böschung hinaufgeworfen und ineinandergeschachelt. Der nächste Wagen, ein Wagen zweiter Klasse, ist vollständig zertrümmert. Die folgenden Wagen wurden mehr oder weniger beschädigt, während der Schlafwagen quer über den Schienen steht.

Ein Augenzeugenbericht.

Düren, 26. August. Ein Augenzeuge des schweren Eisenbahnunglücks von Düren erzählt, daß er im Seitenwege eines Wagens am Fenster gestanden habe, als die Katastrophe hereinbrach. Ihm sei die schnell steigende Fahrgeschwindigkeit des Zuges aufgefallen. Plötzlich habe sich der Wagen zur Seite geneigt, er sei mit dem Kopf gegen das Fenster geschlagen und habe dann noch gesehen, wie die Lokomotive zur Seite abdriftete. Nachdem er wieder zu sich gekommen sei, sei er auf das Dach des Wagens gelaufen. Von allen Seiten hörte man die Schmerzensschreie der Verwun-

deten. Aus der umgestürzten Lokomotive schlugen hohe Flammen. Die unverletzt gebliebenen Passagiere leisteten die erste Hilfe und brachten die Verwundeten auf das neben der Bahnlinie befindliche Stoppelfeld, wo aus Getreidegarben ein Lager errichtet wurde.

Die Ursache des Eisenbahnunglücks.

Zu schnelles Fahren des Lokomotivführers trotz Vorsichtsbefehl.

Düren, 25. August. Das schwere Eisenbahnunglück bei Düren ist darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer des Unglückszuges namens Nordhaus, der aus Hamm (Westfalen) stammt, in ein Ueberholungsgeleis, das wegen eines Brückenbaues auf der Strecke bei Düren angelegt war, zu schnell hineinfuhr. Noch auf dem Bahnhof in Düren hatte der Lokomotivführer einen Vorsichtsbefehl erhalten, in dem ihm aufgegeben wurde, in das Ueberholungsgeleis bei Düren langsam zu fahren. Der Lokomotivführer Nordhaus, der mit schweren Verletzungen geborgen wurde, ist mittlerweile im Krankenhaus Düren gestorben. Der Heizer des Zuges konnte sich noch im letzten Augenblick durch Abspringen retten.

13 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe von Düren.

Düren, 26. Aug. Während der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden die Aufräumarbeiten an der Unfallstätte in Düren mit größtem Nachdruck fortgesetzt. Beim Heben des Lokomotivwagens durch einen eigens zu diesem Zwecke aus Essen herbeigeschafften schweren Wagenkran fand man unter den Trümmern noch weitere vier bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen vor. Man hat die Namen dieser Verunglückten bisher noch nicht feststellen können. Außerdem ist in der Nacht zum Montag im Krankenhaus Düren der Lokomotivführer des Unglückszuges Nordhaus (Hamm) seinen schweren Verletzungen erlegen. Die Zahl der Todesopfer hat sich somit auf 13 erhöht. Der Zustand der in den Krankenhäusern Dürens und Dürens sowie im Kölner Bürgerhospital untergebrachten Schwerverletzten ist den Umständen nach verhältnismäßig günstig. Lediglich die im Dürener Krankenhaus untergebrachte Frau Leh, die aus Poitiers stammt, gibt zu Besorgnis Anlaß. Die Ursache des Unglücks ist, wie nunmehr einwandfrei festgestellt, auf zu schnelles Durchfahren einer abgewinkelten Weiche zurückzuführen.

Die Heldengedenkfeier am Tannenbergdenkmal.

Sohrenstein, 25. August. Aus Anlaß des 15. Jahrestages der Schlacht bei Tannenberg fand am heutigen Sonntag am Tannenberg-Nationaldenkmal die Heldengedenkfeier statt, bei der 60 Gedenktafeln enthüllt wurden, die von ost- und westpreussischen Regimentsvereinen in der Schlacht bei Tannenberg Gefallenen gewidmet sind. Schon lange vor Beginn der Feier war die Zufahrtsstraße zum Denkmal von Tausenden belebt. Unter den Ehrengästen sah man Generalfeldmarschall von Raden, Generalleutnant von Ebed und die aktiven Generale und Kommandeure der ersten Division, die auch die Ehrenkompanie stellte. Um 11.30 Uhr betrat die Ehrengäste und die Vertreter der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden den Vorhof des Denkmals, in dem die Fahnenabordnung Aufstellung genommen hatten. Nachdem Generalfeldmarschall von Raden die Front der Ehrenkompanie abgesehen hatte, spielte die Kapelle den Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Im Namen des Tannenbergdenkmal-Vereins begrüßte Generalmajor a. D. Kahns die Erschienenen. In längerer Ansprache gedachte

er des vor 15 Jahren erfochtenen gewaltigen Sieges von Tannenberg und der gefallenen Helden, die in opferfreudiger Pflichterfüllung in den Tod gefunden seien. „Wir dürfen“, so fuhr der Redner u. a. fort, „nicht raften, bis das deutsche Volk mit dem schärfsten Schwert der Wahrheit, den bisher nicht gelösten gordischen Knoten der insamen Schuldfrage zerhauen, die doch allein aus dem Schuldbewußtsein unserer Feinde geboren ist.“ Nach weiteren Ansprachen des Wehrkreispfarrers Müller (Königsberg) und des Standortpfarrers Pöschmann ergriff Generalfeldmarschall von Raden das Wort. Er wies darauf hin, daß es nur die restlose Hingabe an das Vaterland gewesen sei, mit der es sich die eheliche Armee zur Aufgabe gemacht hatte, die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen. Den Gefallenen gebühre Dank und Ehre, denn sie seien für das Vaterland gestorben. Nur im Vertrauen auf Deutschlands Kraft könnten wir einig sein. Nach einem Weisgebet erfolgte die Enthüllung der Gedenktafeln und die Kranzniederlegung durch die Vertreter der Behörden und Vereine, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Ein Vortrag des Sängergaues Tannenberg und der gemeinsame Gesang des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren“ beschloß die Feier.

Ein Sturmvogel.

Roman von Verne.

Englisch berechnete Übersetzung aus dem Norwegischen von H. Gräfin zu Reventlow.

(Nachdruck verboten.)

Andreas lächelte und blieb am Brückengeländer stehen. „Wie gut haben Kasper und ich uns manchmal hier unten am Hafen amüsiert. Ja, ja — besonders an Herbsttagen, wenn der ganze Hafen voll fremder Schiffe lag, die unterwegs Havarie erlitten hatten. Gott weiß, ob das ganze Leben und Treiben hier noch ebenso ist wie damals. Ich glaube kaum. Wir sprangen in all dem buntbewegten Räuberleben herum wie in einer Märchenwelt — es war wirklich manchmal wild und phantastisch genug mit all den Manövern und dem Spektakel — einmal dort unten an der Landspitze mit Pechschindeln und blanken Messern. Es waren ein paar Portugiesen dabei, irgendein schwedischer Raubhölzler und einige von unsern einheimischen Helden.“

„Was für Angst haben wir nachträglich ausgestanden, als wir hörten, daß es eine große Geschichte geworden war mit Kasper, Hardebro und einem ordentlichen Verhör. Wir gingen ein paar Tage ganz eingeschüchert herum und glaubten, daß man uns als Zeugen vernehmen würde. Ich weiß nicht, wer uns diesen Unsinn eingeredet hatte. Einmal wäre das ja schon an sich schrecklich gewesen und dann hätten ja auch Sie, gnädige Frau, und meine Eltern erfahren, daß wir mit dabei gewesen waren, und wir hätten zu Hause gesagt, daß wir nur unsere Relationen zusammen lernten.“

In Frau Bugges Buge kam plötzlich etwas Starres. Sie riß die Augen zusammen und horchte gespannt. Andreas Reerdrum fuhr fort, während er sich immer mehr in seine Erinnerungen vertiefte.

„Und dann in der Kajüte mit den Steuermännern und Matrosen. Was wir da alles für seltsame Sachen zu sehen und zu hören bekamen. Wenn ich jetzt so daran zurückdenke, scheint es mir, wir haben manches Gute davon gehabt — und manches war auch nicht gut für uns. Alle möglichen Dinge natürlich — aber das ging zum Glück aus uns vorbei. Zum größten Teil verstanden wir es ja nicht einmal. Und dann habe ich auch immer gefunden, daß diese Art von Leuten Kindern gegenüber eine gewisse Milderheit an den Tag legen. Ich kann mich noch deutlich erinnern, daß sie allerdings verblühte Worte

und Anspielungen gebrauchten, über die sie untereinander unbändig lachten, aber nicht glaubten, daß wir etwas davon verstanden. In der Bezeichnung waren sie dünn genug. Und wir — ja, Kinder sind oft schlauer als man denkt — wir taten so, als ob wir es nicht verstanden, und waren selbst froh, daß wir das konnten. Selbst wenn wir dann wieder allein unter uns waren. Wir schüttelten es einfach von uns ab. Es war ja auch genug anderes da — Bilder von fremden Städten, Schiffe auf hoher See,



Die rauchten wir dann auf dem Bergrücken hinter der Stadt.

Mädchen und Frauen von ausländischem Aussehen — und dann traktierten sie uns mit Kokosnüssen, Bananen und seltsamen eingemachten Früchten, Brantwein und derartige harte Sachen gaben sie uns nie. Nur ein einziges Mal war da ein Spanier, der uns Wein und eine Havana gab. Die rauchten wir dann nachher auf dem Bergrücken oben hinter der Stadt. Und da wurde uns so schlecht, daß wir dachten, es wäre aus mit uns. Schließlich lagen wir beide hinter einem großen Stein und hielten uns fest umschlingungen, um wenigstens zusammen zu sterben. Ach du lieber Gott ja! Und dann waren da Papageien aus Brasilien und ein Affe aus Borneo und einmal saßen sie uns ein paar echte Induanermotassins

Aus aller Welt.

* Zwei Kinder ermordet aufgefunden. — Große Erregung der Bevölkerung. Aus Düsseldorf wird gemeldet: In der Nacht zum Sonntag wurden auf der Polizeiwache durch die Eltern die sechs-jährige Gertrud Hammacher und ihre 13-jährige Stiefschwester als vermißt gemeldet. In den Morgenstunden wurden beide Kinder etwa 200 Meter von der elterlichen Wohnung entfernt in einem Garten aufgefunden. Dem sechs-jährigen Kinde war mit einem Messer der Hals durchgeschnitten, während das 13-jährige Mädchen durch Messerstiche in den Rücken ermordet war. Der Bevölkerung des Stadtteils hat sich eine außerordentliche Erregung bemächtigt, zumal es auch bisher nicht gelungen ist, den gefährlichen Messerstecher, der vor einigen Tagen einige nach Hause gehende Personen verwundete, zu verhaften.

* Verhaftung eines Fassadenkletterers. Der Frankfurter Kriminalpolizei ist es gelungen, in Amsterdam einen berühmten Fassadenkletterer Hanack zu verhaften, der zusammen mit einem anderen Einbrecher in verschiedenen Städten elegant gekleidet in den besten Hotels wohnte und sich auf diese Weise Eingang in die anderen Zimmer verschaffte. Der Verhaftete hat zugegeben, in Frankfurt a. M. 43, in Berlin 40, in Stuttgart 25, in Stettin 40, in Dresden 32 Einbrüche ausgeführt zu haben. Die Kriminalpolizei ist der Meinung, daß die angegebenen Zahlen bei weitem nicht ausreichen.

* Ballonunglück bei Sarajani. Am Sonntagvormittag gegen 10,30 Uhr war man auf dem Festplatz in Regensburg mit dem Füllen des Reklame-Fesselballons der Sarajani-Schau beschäftigt. Ein in der Nähe stehender Angestellter klammerte sich an den Ballon und rief weitere Mannschaften um Hilfe. Bevor aber einer der herbeieilenden Leute zugreifen konnte, schwebte der Ballon bereits in Haushöhe und stieg, den Mann mit sich nehmend, in die Höhe. Wie man vom Boden aus beobachtete konnte, versuchte der Artist die Reissleine zu ziehen, um den Ballon zu entleeren, konnte aber nicht an die Leine herankommen. In etwa 100 Meter Höhe verließen den Unglücklichen die Kräfte und er stürzte auf das Zirkusfeld, durchschlug die starke Zeltdede und blieb bewußtlos in der Manege mit starken inneren Verletzungen liegen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus eingeliefert.

* Fischsterben in der Saale. Das Wasseruntersuchungsamt in Magdeburg hat das am Sonnabend in Halle in noch nie bisher beobachtetem Umfange aufgetretene Fischsterben einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Das bisher vorliegende Ergebnis, das noch in Form eines Gutachtens veröffentlicht werden wird, besagt im wesentlichen, daß Tausende von Fischen infolge katastrophaler Abnahme des Sauerstoffes, die wiederum durch das Sinken des Wasserpiegels begründet sei, zu Grunde gegangen seien. Die Mindestmenge Sauerstoff, die die Fische brauchten, betrage etwa fünf Milligramm im Liter Wasser. Am 10. August betrug sie nur noch 0,9 Milligramm, an manchen Stellen sogar nur 0,6 Milligramm im Liter. In Fischreisen führt man das rapide Sinken des Sauerstoffgehaltes auch auf atmosphärische Einflüsse (Luftdruckschwankungen) zurück.

* Schweres Fährunglück. Am Donnerstag fuhr eine mit 10 Personen besetzte Fähre gegen die Brücke bei Tittmoning, zerschellte und ging unter. Acht Personen konnten von bayrischen und österreichischen Wasserbauarbeitern gerettet werden. Zwei Insassen ertranken.

* Zugzusammenstoß in Frankreich. Auf der Strecke Uriage—Grenoble stießen zwei Züge zusammen, wobei 15 Personen schwer verletzt wurden.

an. Noch lange nachher sparten wir all unser Geld zusammen, um sie uns zu kaufen. Denken Sie sich nur, bei den Indianerspielen nächstes Frühjahr im Stadtwald in echten Motassins auftreten zu können.

Aber ehe wir eine Summe beisammen hatten, die wir anständigweise dafür hätten bieten können, war das Schiff schon wieder in See gegangen.

Ja, wie wir uns da miteinander amüsiert haben! Natürlich war Kasper immer der Anführer bei all unsern Streichen. Und alle hatten ihn gern, sehen Sie, er hatte ein so merkwürdiges Talent, mit den Leuten umzugehen, und wußte so gut Bescheid in allem, was mit Schiffen zusammenhing. Wie er sich für alles interessierte und nach allem fragte. Ich konnte mich nie entschließen, auch einmal zu fragen, um meine bodenlose Unwissenheit nicht zu verraten. Ich konnte mich auch nie recht darin orientieren und deshalb bewunderte ich Kasper so. Es war mir förmlich Bedürfnis, mich in seinem Gange zu sonnen. Ich habe später so oft darüber nachgedacht, was mich eigentlich damals so in seinem Bann hielt, ohne daß ich es selbst wußte. Es war eben sein moralischer Mut. Ich selbst war ziemlich feige aus lauter Eitelkeit. Kasper war gewiß auch eitel, aber feig war er niemals. Er wußte sich immer in aller Ruhe aus der Affäre zu ziehen. Wenn er ausgelacht wurde, und das ist das Schlimmste, was einem Jungen passieren kann, so schlug er gleich drauflos. Ob sein Gegner groß oder klein, stark oder ein Schwächling war, das ließ ihn ganz kalt. Denn, sehen Sie, sein rein physischer Mut, das war einfach etwas Unglaubliches. Es macht einen getarben zu schwindeln, daran zu denken. Wenn er so auf dem Pouch auf dem Mastkopf lag und sich wie ein Kreislauf rundum drehte oder sich im Mastkorb auszog, eine Zeitlang auf der Nahe balancierte und dann losüber in die See sprang.

Frau Bugges schauderte und Andreas lachte. „Ja, und das war noch nicht einmal das Schlimmste. Da war noch die Geschichte mit dem Holländer, mit dem wütenden Holländer, die werde ich nie vergessen.“

Wir hatten, Gott weiß wo, einen schwungvollen holländischen Fluch aufgeschwatzt. Ich glaube, er hieß etwa so: „Da die die Dovel hooel“ und sollte jedenfalls bedeuten: „Daß dich der Teufel hol!“

(Fortsetzung folgt.)